

Prof. Dr. Alfred Toth

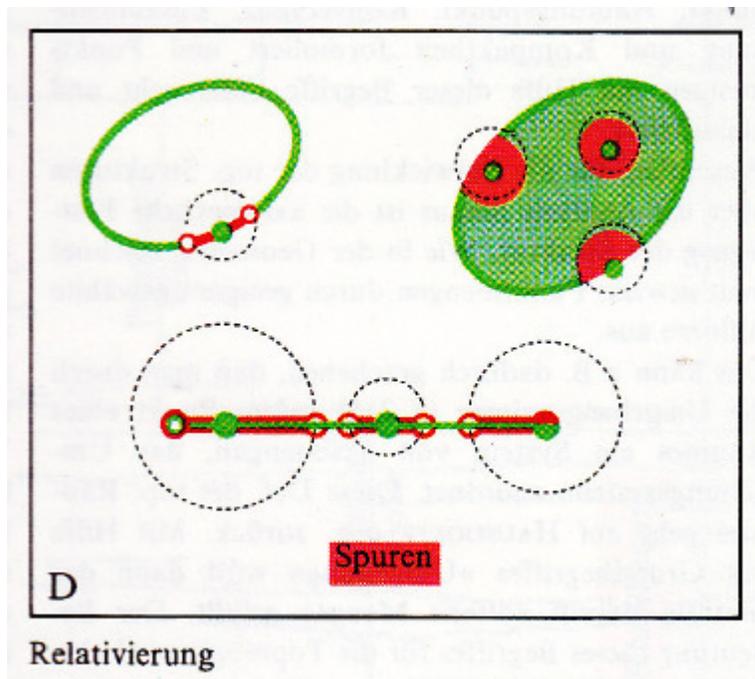
Semiotische Objekte als Spuren

1. Ich hatte zuletzt in Toth (2010) auf die mereotopologisch eigentümliche Doppelnatur des Index (2.2) hingewiesen, denn dieser kann 1. (in theoretisch beliebiger Distanz) auf sein Objekt hindeuten, und 2. sein Objekt bzw. seinen „Rand“ oder seine „Hülle“ tangential berühren. Als Beispiel kann man für Fall 1 etwa den Wegweiser nehmen, der ja nicht in Kontaktdistanz zum verwiesenen Ort aufgestellt ist (und somit sogar sinnlos würde), als Beispiel für Fall 2 kann man alle Arten von Zuleitungs- und Ableitungssystemen wie Strassen, Gräben, Kanäle usw. anführen, denn diese müssen ihre Objekte, also z.B. die Ausgüsse, natürlich berühren, da sie sonst ebenfalls ziemlich sinnlos wären. Sprachlich entspricht diesen beiden Arten von Indizes die attributive und die prädikative Verwendung von Artikeln, Determinativ- und Demonstrativpronomina u.ä.; vgl.

(1) Dieser/Jener Mann heisst Müller.

(2) Jener, der dort drüben sitzt (und ein Bier trinkt, Schweinebraten isst, Zeitung liest, ...), ist der Müller.

2. Was in der Linguistik als Skopus (Reichweite ana- und kataphorischer Pronomina) bezeichnet wird, entspricht in der Topologie und der Semiotik der Umgebung von Zeichen: „Betrachtet man einen ganzen Raum \mathbb{R}^2 , so kann man durch die offenen Kreisscheiben (ohne Rand) um P beschreiben, wie „nah“ ein Punkt Q dem Punkt P kommt. Man nennt die offenen Kreisscheiben um P mit beliebigem Radius und jede ihrer Obermengen – Umgebungen von P in \mathbb{R}^2 . Beschränkt man sich jedioch auf Teilmengen M des \mathbb{R}^2 , so verwendet man als Umgebungen von P in M die „Spuren“, die die Umgebungen von P in \mathbb{R}^2 in der Teilmenge erzeugen. Genauer: Eine Umgebung von P in M ist der Durchschnitt von M mit einer Umgebung von P in \mathbb{R}^2 . Man nennt diesen Vorgang Relativierung“ (Atl.z.Math., Bd. 1, S. 209):



Obwohl nun natürlich ein Wegweiser sich nicht auf einen Rand- oder Hüllenpunkt seines Objektes bezieht, sondern auf das Objekt als Ganzes (bzw., „in seiner Lage“), würde er natürlich einen solchen treffen, würde man z.B. einen Faden an seinen Pfeil spannen und ihn bis zum Objekt verlängern. Fall man von Objekten ohne Ränder ausgeht, wäre dann das Ende des Fadens natürlich kein tangentialer, sondern ein innerer Punkt.

Betrachten wir aber nochmals die Demonstrativa: Sie nehmen entweder vorweg oder weisen vor auf Nomina, die für Objekte stehen. Damit haben sie aber eine zweifache semiotische Funktion, indem sie einerseits auf ihre Objekte verweisen (referieren), andererseits sie aber auch ersetzen, denn falls Herr Müller bekannt ist, kann man ja jederzeit statt „Herr Müller frühstückt gerade“ sagen: Dieser/Der/Er frühstückt gerade. Gerade die Referenz ermöglicht hier also die Substitution (und nicht umgekehrt, denn sonst würde bei zuerst angewandter Substanz alle Information bereits wegfallen, und es gäbe dann nichts mehr, worauf referiert werden könnte).

Dasselbe haben wir bei aussersprachlichen Zeichen: Der Wegweiser verweist natürlich primär auf die Stadt, in deren Richtung er in die Landschaft gestellt ist (Referenz), aber er ersetzt sie quasi, wenigstens in einem metaphorischen Sinne,

insofern er vom Wanderer als Vorposten und Bestätigung empfunden wird. (Wo kein Wegweiser aufscheint, wo man einen erwartet, fühlt man sich sogleich in der Irre.) Referenz und Substitution sind also die beiden semiotischen Funktionen, die Indizes des 2. Falles (ohne Berührung ihres Objektes) kennzeichnen. Damit wir aber ganz genau einen Fall von topologischer Relativierung in der Semiotik vor uns, wie er in dem obigen Bild dargestellt ist: Zwischen dem Wegweiser/Pronomen und ihren Objekten vermitteln topologische Spuren wie bei den Punktmengen.

Die Frage ist nur, um was für welche Spuren es sich semiotisch handelt. In der Generativen Grammatik wird zwischen einem Pronomen und seinem Nomen eine mehr oder minder mysteriöse (jedenfalls nie konsistent fassbare) Relation angenommen, die durch „Barrieren“ unterbrochen sein können (die falsche Referenzen verursachen), vgl. z.B.

(3) Er hatte sich bereits gewundert, dass kein Bild von ihm ausgestellt war.

Dieser Satz ist in mehrfacher Hinsicht mehrdeutig: 1. wegen Er ... von ihm. Es kann Korreferenz herrschen, aber auch nicht. 2. Bild von ihm: Das Bild kann sie auf das Subjekt des Hauptsatzes, aber ein nicht-koreferentes Subjekt des Nebensatzes, aber auch auf eine weitere (nicht-koreferente) Person beziehen. Je nachdem müssen also referentielle Barrieren zwischen Er ... und ... von ihm angenommen werden. Klar ist etwa der Fall

(4) Er hatte sich bereits gewundert, dass kein Bild von Karl ausgestellt war,

denn hier verunmöglicht eine mysteriöse Barriere die Koreferenz von Er und Karl, d.h. verhindert die kataphorische Lesart des semiotischen Index „Er“.

Nur sind „Barrieren“ (an sich bereits Metaphern) keine semiotischen Begriffe, sie waren auch linguistisch nicht konsistent, so dass wir zur semiotischen Rekonstruktion topologischer Spuren uns anders besinnen müssen. Bei sämtlichen Indizes 2. Art haben wir am „Anfang“ (d.h. im linken gestrichelten Kreis im Bild) ein Zeichen, nämlich den Index (2.2). Dieser ist seiner Natur nach ein gerichtetes Zeichen, während die beiden anderen Objektbezüge, das Icon und das Symbol, nicht-gerichtet sind. Am „Ende“ (rechts im Bild) haben wir dagegen das

referierte/substituierte Objekt. Dieser muss, will man die Referenz nicht mystisch als Aura oder Äther definieren, ein gerichtetes Objekt sein, etwa so, wie Bruno Taut von gerichteten architektonischen Objekten gesprochen hatte. Sowohl der Index wie das Objekt müssen also semiotische Spuren besitzen, welche die Referenz in beide Richtungen gewährleisten, d.h. vom Zeichen zum Objekt wie umgekehrt:

$$ZR \rightarrow \dots \leftarrow \Omega,$$

wobei ... für die semiotisch-topologischen Spuren stehen. Was vermittelt aber nun zwischen einem Zeichen und seinem Objekt? – Ein Zeichenobjekt, denn wir haben

$$ZR \circ (ZR-\Omega) \circ \Omega,$$

und umgekehrt vermittelt ein Objektzeichen zwischen Objekt und Zeichen:

$$\Omega \circ (\Omega-ZR) \circ ZR,$$

aber $(ZR-\Omega)$ und $(\Omega-ZR)$ sind selbst weder reine Zeichen noch reine Objekte, sondern das, was Bense semiotische Objekte nannte (ap. Walther 1979, S. 122 f.). Damit sind wir endlich am Ziel:

Satz: Als topologische Spuren vermitteln bei Indizes 2. Art semiotische Objekte zwischen Zeichen und Objekt.

Bibliographie

Toth, Alfred, Sind Zuleitungssysteme semiotische Objekte? In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

22.7.2010

